

**Rebecca Müller**  
**Sic hostes Ianua frangit**  
**Spolien und Trophäen**  
**im mittelalterlichen Genua**

**Marburger Studien zur  
Kunst- und Kulturgeschichte**

Herausgegeben von  
Ingo Herklotz, Klaus Niehr und Ulrich Schütte

**Band 5**

Rebecca Müller

*Sic hostes Ianua frangit*

**Spolien und Trophäen  
im mittelalterlichen Genua**

VDG

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Müller, Rebecca:

Spolien und Trophäen im Mittelalterlichen Genua : sic hostes Ianua frangit /

Rebecca Müller. - Weimar : VDG, 2002

(Marburger Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte ; Bd. 5)

Zugl.: Marburg, Univ., Diss., 1999

ISBN 3-89739-269-0

© VDG · Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften · Weimar 2002

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Verlag und Autorin haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, daß wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Layout: Knoblich/Wolfrum, Berlin

Umschlaggestaltung: Katharina Hertel, Weimar

Druck: VDG, Weimar

*Marianne Müller*  
*Hans-Helmut Müller †*



# INHALT

VORWORT	11
EINFÜHRUNG	13
I. DIE SPOLIEN DER KIRCHE	21
1. Der Kontext der Spolien	21
1.1. Die Kirchen	22
1.2. Die Portale	26
2. Deutung	32
2.1. Stand der Forschung	32
2.2. <i>Marmorarii romani</i>	34
2.3. Genua und Rom – und Pisa	39
II. <i>URBS PRECLARA TROPHEIS</i> – DIE STADT UND IHRE TROPHÄEN	47
1. Gegenstand und Forschung	47
2. Die Herkunft der Trophäen	57
3. Die erbeuteten Objekte	61
3.1. Das 12. Jahrhundert	61
3.2. Das 13. und 14. Jahrhundert	72
4. Die Anbringung	84
4.1. Das 12. Jahrhundert	85
4.2. Der Kommunalpalast	86
4.3. Die Hafenkette aus Portopisano	91
Exkurs: Die Reliefs im Vico Dritto und an S. Croce in Moneglia	94
5. Zusammenfassung	101
III. DIE FAMILIE UND IHRE SPOLIEN. S. MATTEO UND S. FRUTTUOSO	107
1. Einleitung	107
2. Die Familie und ihr Viertel	108
2.1. Die <i>nobiles De Auria</i>	108
2.2. S. Matteo	111

3.	Die Spolien an S. Matteo	116
3.1.	Der Jahreszeitensarkophag	116
3.2.	Die mittelalterlichen Trophäen	122
3.3.	Das Fassadenprogramm: Deutung	124
1.	Exkurs: <i>ne fama extingatur</i> – Die Inschriften der Doria	126
2.	Exkurs: Die Büste des Lamba Doria	133
3.5.	Das Fassadenprogramm: Datierung und historischer Kontext	139
3.6.	Die antiken Skulpturen	144
4.	S. Matteo – Bewertung, Kontext, Rezeption	148
5.	S. Fruttuoso	157
5.1.	Die Grablege der Doria	159
5.2.	Der römische Portraïtkopf	162
IV.	DIE GESCHENKTE SPOLIE? – DAS GRABMAL DES FRANCESCO SPINOLA	165
1.	Das Grabmal	166
2.	<i>Caieta erepta periculis</i> – Die Herkunft des Sarkophags	169
3.	Deutung	171
V.	SCHLUSS	181
	ANHANG	187
I.	VERZEICHNIS DER BEHANDELTEN SPOLIEN	189
1.	Fragment eines römischen Gesimses	189
2.	Fragment eines römischen Gesimses	190
3.	Fragment eines römischen Gesimses	192
4.	Fragment eines römischen Gesimses	193
5.	Glasschale, aus Caesarea?	195
6.	Bronzetüren aus Almería	204
7.	Leuchter aus Almería	205
8.	Zwei kufische Inschriften	207
9.	Pisaner Bauinschrift, aus Lerici?	209
10.	Pisaner Schmähschrift aus Lerici	212
11.	<i>lapides</i> aus Konstantinopel	213
12.	<i>ferra</i> aus Portopisano	219
13.	Sperrketten von Portopisano	219



14. Schlüssel der Stadttore von Negropont	222
15. Markuslöwe aus Pula	223
16. Markuslöwe aus Triest	225
17. Jahreszeiten-Parapetasma-Sarkophag	226
18. Panzer-Paludamentbüste	229
19. Männlicher Torso	230
20. Standarte der Pisaner	232
21. Pisanisches Siegel	234
22. Glocke aus Chania	235
23. Philosophen-Sarkophag	237
24. Männlicher römischer Portraitkopf	239
25. Dionysischer Sarkophag	240
<b>II. DIE INSCRIFTEN DER DORIA</b>	<b>243</b>
<b>III. BIBLIOGRAPHIE</b>	<b>246</b>
1. Abkürzungen	246
2. Unpublizierte Quellen	247
3. Edierte Quellen und Literatur	248
<b>IV. REGISTER</b>	<b>288</b>
1. Personen	288
2. Topographisches Register	296
3. Sachregister	304
<b>V. ABBILDUNGSNACHWEIS</b>	<b>306</b>
<b>ABBILDUNGEN</b>	<b>307</b>



## VORWORT

Die vorliegende Untersuchung ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die Ende 1999 vom Fachbereich Germanistik und Kunstgeschichte der Philipps-Universität Marburg angenommen wurde. Ihre Durchführung ermöglichte die Studienstiftung des deutschen Volkes. Ihr weiß ich mich ebenso zu Dank verpflichtet wie der Marburger Heuser-Stiftung, die mich mit einem Publikationszuschuß unterstützte.

Mein herzlicher Dank gilt Ingo Herklotz. Er hat die Entstehung dieser Arbeit mit konstruktiver Kritik und persönlichem Zuspruch begleitet. Er gab mir grundlegende Anstöße und Hinweise zum Themenbereich der Antikenrezeption im Mittelalter und ließ mich an seiner profunden Kenntnis der Quellen teilhaben. Nicht zuletzt bin ich ihm für die Betreuung der Drucklegung sehr verbunden. Ihm sowie Klaus Niehr und Ulrich Schütte gebührt auch mein Dank für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe der »Marburger Studien«. Henning Wrede kam meiner Bitte nach, das Zweitgutachten zu übernehmen. Für seine kritischen und sehr hilfreichen Anmerkungen sei ihm ebenfalls herzlich gedankt.

Diese Arbeit wurde von Gunter Schweikhart angeregt und unter ihm begonnen. Die Förderung, die ich durch ihn erfahren durfte, werde ich in dankbarer Erinnerung behalten. Den Dozenten und Kollegiaten des Bonner Graduiertenkollegs »Die Renaissance in Italien und ihre Rezeption in Europa. Kunst – Geschichte – Literatur« gilt mein besonderer Dank für die Möglichkeit, meine Überlegungen mehrfach und vor Ort zur Diskussion zu stellen. Wichtige Anregungen habe ich vor allem von Barbara Schellewald und Georg Satzinger erhalten. Clario Di Fabio, Martin Gaier und Avinoam Shalem machten mir in großzügiger Weise unpublizierte Forschungsergebnisse zugänglich. Ebenso bin ich dafür Veronika Wiegartz, Kontrollinstanz in Spolienfragen, und Frank Schweppenstette verbunden, mit dem ich die Begeisterung für Genua und seine Geschichte teilen konnte. Peter Cornelius Claussen und Peter Seiler möchte ich für ihr Interesse und ihre Anregungen danken.

Meine Arbeit in und über Genua wurde darüber hinaus von vielen Seiten durch Hinweise und Hilfestellungen erleichtert. Dank gebührt Barbara Bernabò, Hugo Brandenburg, Anna Dagnino, Franco Dioli, Martina Hansmann, Henner von Hesberg, Karin Höltge, Carola Jäggi, David Jacoby, Jens Kröger, Ingeborg Krueger, Tiziano Mannoni, Ulrich Pfisterer, Markus Ritter sowie Monsignore Giovanni Pedemonte (†). Für die Lektüre des Manuskriptes danke ich Petra Ehm, Angelika Fricke, Stefanie Hanke, Luise Hallof, Norbert Schnitzler und Sabine Söll.

Meine Mutter stand mir stets ermutigend zur Seite und hat diese Arbeit tatkräftig unterstützt. Ich danke ihr von ganzem Herzen. Ralf Behrwald begleitete die Verfasserin mit Verständnis, Kritik und unschätzbarem fachlichem Rat. Ihm gilt auch hierfür mein Dank.



## EINFÜHRUNG

Spolien sind erst in den letzten Jahrzehnten verstärkt in das Blickfeld des wissenschaftlichen Interesses getreten. Nach vereinzelt Pionierarbeiten seit den dreißiger Jahren war es das Verdienst von Arnold ESCH, in einem 1969 veröffentlichten Aufsatz dieses Phänomen in seinen vielschichtigen Aspekten vor Augen zu stellen, die gleichermaßen archäologische, historische und kunsthistorische Forschung berühren.<sup>1</sup> Umfassende Studien sind gerade in jüngster Zeit entstanden und belegen die Vielfalt der Objekte und der Fragestellungen.<sup>2</sup> Gleichzeitig treten unterschiedliche Positionen zum methodischen Zugriff um so deutlicher zutage, eignen sich Spolien in der Bandbreite des Materials doch ebenso als Gegenstand ikonologischer Interpretationen wie als Objekt formalästhetischer Betrachtung.<sup>3</sup> Daher sind weiterhin geographisch eingegrenzte Forschungen erforderlich, die eine detaillierte Erfassung des Befundes mit der Kenntnis der für die Interpretation zentralen lokalhistorischen Quellen verbinden. Derartige Studien liegen für Norditalien vor allem zu Venedig, Pisa und Modena bereits vor.<sup>4</sup> Sie konnten für diese Städte durch die Analyse der Spolien und ihrer Anbringung, anhand von Quellenstudien zu Herkunft und Rezeption sowie mittels der Einbettung in den künstlerischen und historischen Kontext jeweils Vorbilder, Motivationen und kulturelle Konzepte erarbeiten. Damit bieten sie eine Grundlage, auf der ein differenziertes Bild der mittelalterlichen Spolienverwendung in Italien entstehen kann.

Die vorliegende Arbeit möchte dazu einen Beitrag leisten. Die Konzentration auf das mittelalterliche Genua ist in der historischen Bedeutung dieser Stadt als einer der dominierenden Seemächte des Mittelmeers begründet. Lediglich Venedig und zeitweilig Pisa<sup>5</sup> sind ihr unter den italienischen Seestädten an die Seite zu stellen. Die Grundlage für die

- 
- 1 ESCH, 1969. Die Untersuchung besticht durch ihren Materialreichtum, der über den im Untertitel »Zur Wiederverwendung antiker Bausteine und Skulpturen im mittelalterlichen Italien« gesetzten räumlichen und zeitlichen Rahmen oft hinausgreift. Darüber hinaus wird bis in die jüngste Literatur auf ESCHs Auflistung der Motive für die Verwendung von Spolien »auf der Stufenleiter zunehmenden Bewußtseinsgrades im Umgang mit der Spolie« (50) Bezug genommen. Vgl. ebd., 2, Anm. 4 zu der wichtigsten älteren Literatur, unter der DEÉR, 1959, hervorzuheben ist.
  - 2 Hier sind bes. SETTIS, 1986, GREENHALGH, 1989 (vgl. ESCH, 1990), und der Kolloquiumsband ANTIKE SPOLIEN IN DER ARCHITEKTUR DES MITTELALTERS, 1996, zu nennen (s. ebd. POESCHKES einleitende Überlegungen zur Entwicklung der Spolienforschung); s. a. DE LACHENAL, 1995; GRAMACCINI, 1996 (vgl. die folgende Anm.) sowie die Beiträge zu Spolien in dem Kongreßband IDEOLOGIE E PRATICHE DEL REIMPIEGO, 1999. – SETTIS, 1997, und ESCH, 1999, haben jüngst erneut die Notwendigkeit eines interdisziplinären Ansatzes in der Spolienforschung unterstrichen.
  - 3 Vgl. die Besprechungen oben genannter Arbeiten bei WIENER, 1996, und HERKLOTZ, 1998; s. a. S.##, ##.
  - 4 Für Pisa und Venedig vgl. die S.## und ## angegebene Literatur. Zu Modena ist neben den einflussreichen Beiträgen in LANFRANCO E WILIGELMO, 1984, und IL DUOMO DI MODENA, 1999, auf die Aufsätze besonders von PARRA, 1983, sowie von KNAUER, 1987, zur Spolienverwendung hinzuweisen.
  - 5 Nach der Niederlage der Pisaner 1284 in der Seeschlacht vor der Insel Meloria nahe dem heutigen Livorno (s. LM, 7, 1993, 502 f. (PETTI BALBI), u. S.##) war der Kampf um die Vorherrschaft im Tyrrhenischen Meer zugunsten der Genuesen entschieden.

Untersuchung bietet der bemerkenswerte Reichtum Genuas an Spolien, der Quantität und Vielfalt verbindet.

Das antike Genua schildern die zeitgenössischen Quellen – so STRABO –<sup>6</sup> als bedeutenden Handelshafen der Ligurer. Den bisherigen archäologischen Funden und Forschungen zufolge überschritt Genua in römischer Zeit jedoch kaum das bescheidene Maß einer italischen Kleinstadt.<sup>7</sup> Die von Lokalpatriotismus getragenen Versuche einiger älterer Autoren, für die zum Teil auch aus archäologischer Sicht beachtenswerten antiken Spolien eine ausschließliche Herkunft aus Genua selbst zu begründen,<sup>8</sup> stießen daher zunehmend auf Widerspruch.<sup>9</sup> Problematisch bleibt die Bewertung der als Spolien verwendeten Sarkophage, da einige der an der Kathedrale vermauerten Riefelsarkophage Gunttram KOCH zufolge einer lokalen Werkstatt entstammen dürften.<sup>10</sup> Freilich stehen der großen Anzahl wiederverwendeter stadtrömischer Sarkophage nur wenige Grabungsfunde gegenüber.<sup>11</sup> Im Hinblick auf das in der vorliegenden Arbeit diskutierte Material ist hervorzuheben, daß bislang kein monumentaler Bau archäologisch oder in Schriftquellen faßbar ist, dem die zahlreichen als Spolien verwendeten Bauglieder sicher zugewiesen werden könnten. Einer Provenienz aus dem antiken Genua widerspricht die Tatsache, daß es sich jeweils um Einzelstücke handelt, die zeitlich stark differieren und in einigen Fällen eine beachtliche Qualität erreichen.<sup>12</sup> Daher wird man für die Genueser Antiken weitgehend von nachantiken Importen ausgehen müssen.<sup>13</sup> Ähnlich wie in Venedig läßt sich damit eine Spolienverwendung als bloße Verwertung zufällig greifbaren Materials aus Gründen der Kostenersparnis, die für eine inhaltliche Deutung wenig ergiebig wäre, ausschließen.

---

6 Strab. 4, 6, 2.

7 Einen aktuellen Überblick bietet der Ausstellungskatalog LA CITTÀ RITROVATA, 1996, mit umfangreicher Bibliographie; ausführlich MILANESE 1993; vgl. a. MELLI, 1998 (zum heutigen Kathedralbereich).

8 U. a. MONACO, 1937; ders., 1938.

9 DUFOUR BOZZO, 1967, 10-12.

10 Die Stellungnahme von KOCH in KOCH/SICHTERMANN, 1982, 280 (s. a. *ad indicem*), zu den Sarkophagen in der Stadt wurde von der Genueser Forschung bislang ignoriert.

11 Die im letzten Jahrzehnt deutlich gewachsene Kenntnis des antiken Genua führte dazu, die im Vergleich zu anderen Städten äußerst bescheidenen skulpturalen Funde überzubewerten. Das »incremento del corpus di sculture note« (so DAGNINO, 1998d, 362) beschränkt sich auf wenige Sarkophagfragmente (LA CITTÀ RITROVATA, 1996, 244). Ihre von DAGNINO, ebd., vermutete »provenienza originaria dalla città romana (anche se non una produzione locale)« muß entsprechend der Überlegung von KOCH differenziert werden (vgl. die vorangehende Anm.).

12 Die Bandbreite reicht von flavischer Zeit bis in die Spätantike, s. beispielsweise die Kapitelle in S. Maria di Castello (POLEGGI, 1973, 99, Kat. 12 sowie 95, Kat. 1-6). In dieser Kirche sind auch vergleichsweise qualitätvolle Stücke wiederverwendet, so das als Architrav fungierende Gesims (Verz.-Nr. 1); s. auch das in einer Loggia eingebaute Figuralkapitell (MELLI, 1995; LA CITTÀ RITROVATA, 1996, 244).

13 Zumindes ein Antikenimport des Hochmittelalters ist durch den Annalisten Caffaro di Caschifellone bezeugt. Er berichtet für das Jahr 1101 über den Transport von zwölf Marmorsäulen, die auf dem Weg vom Heiligen Land nach Genua bei einem Schiffbruch verlorengegangen seien. S. ANNALES IANUENSES (Fonti, 11, 1890), 121, vgl. S.##. S. zu der Stelle WEIGEL, 1996, 124.

Dies gilt von vornherein für jene Spolien, die in kriegerischen Auseinandersetzungen den Gegnern geraubt wurden und denen damit eine Bedeutung als Trophäen zukam, also *spolia* im engsten, antiken Wortsinn.<sup>14</sup> In Genua kann eine derartige Bedeutung für nachantike Stücke unterschiedlichsten Charakters nachgewiesen werden. Ihre Behandlung gemeinsam mit den antiken Spolien ist als Herangehensweise nicht neu. Bereits ESCH erwähnte in der genannten Studie einige nichtantike Beutestücke unter den »Spolien als Mittel der Legitimation« im Zusammenhang mit antiken Stücken, die durch eine mehr oder weniger gewaltsame Aneignung ebenfalls die Bedeutung von Trophäen erhielten.<sup>15</sup> Bei einer Anbringung an ein und demselben Gebäude, wie sie in Genua an der Familienerkirche S. Matteo begegnet, vermag nur eine Deutung, welche die hier formal unterschiedslos nebeneinanderstehenden antiken und nachantiken Objekte berücksichtigt, dem gemeinsamen historischen Kontext gerecht zu werden. Wenn daher in dieser Arbeit Spolien mit Trophäencharakter einen der Schwerpunkte bilden, dann soll mit diesem Vorgehen der Spolienbegriff nicht beliebig ausgedehnt werden. Ausgehend von den zeitgenössischen Quellen, die antiken Säulen ebenso wie mittelalterlichen Hafenketten eine Funktion als *signa victoriae* zuschrieben, gilt es vielmehr zu analysieren, welche Qualitäten diesen jeweils in einem bestimmten Kontext eigen waren. Die Beweggründe, die zu der Ausstellung von Spolien führten, können so präziser gefaßt werden.

Da für Genua zahlreiche Trophäen erhalten oder in schriftlicher Form überliefert sind, kann diese Stadt als Ausgangspunkt für die Betrachtung des weitverbreiteten, aber bislang nicht umfassend untersuchten Trophäenwesens dienen.<sup>16</sup> Dies legt die vergleichsweise gute Quellenlage nahe, die besonders im Gegensatz zu den oft in der Literatur behandelten, aber in zeitgenössischen Zeugnissen nicht als Trophäen erwähnten Spolien in Venedig hervorzuheben ist.

Dieser vielversprechenden Ausgangssituation steht bislang eine unbefriedigende Forschungslage gegenüber. Neben künstlerisch bedeutenderen Zentren Italiens fand die mittelalterliche Kunst in Genua in der überregionalen kunsthistorischen Literatur bislang wenig Aufmerksamkeit, und dies gilt auch für die Spolien. Umfassendere Darstellungen aus dem Bereich der Spolienforschung, sofern sie Genua überhaupt aufführen,<sup>17</sup> beschränken sich oft darauf, Bekanntes zu referieren.<sup>18</sup> Positiv hervorzuheben sind die Erwähnungen bei Michael GREENHALGH, der seine beeindruckende Materialkenntnis für prägnante, erhellende Vergleiche fruchtbar machte, ohne sich freilich im Zuge seiner Überblicksdarstellung Genua eingehender widmen zu können.<sup>19</sup> Die grundlegende Literatur,<sup>20</sup> die überwiegend von in Genua ansässigen Wissenschaftlern stammt, bietet mit der katalogartigen Aufarbeitung der Sarkophage und der Architekturfragmente<sup>21</sup> eine unabdingbare Ausgangsbasis. Sie wurde jedoch bislang nicht dazu genützt, zumindest im Hinblick auf

14 S. zur Definition ausführlich das entsprechende Kap. II.1.

15 ESCH, 1969, bes. 53 f.

16 Zum Forschungsstand zu Spolien mit Trophäenbedeutung vgl. ebenfalls Kap. II.1.

17 ESCH, 1969, 8 f., führt Genua lediglich im Zusammenhang der beiden Spoliensäulen auf, die das Geburtshaus Leon Battista Albertis schmückten. Bei RAGUSA, 1951, und GRAMACCINI, 1996, ist Genua nicht erwähnt.

18 DE LACHENAL, 1995, 266-270, faßt DUFOUR BOZZO, 1979, zusammen, ohne die im Rahmen dieser umfassenden Darstellung gebotene Möglichkeit eines Vergleichs mit anderen Städten zu nutzen.

dieses Material den Stellenwert der Genueser Spolienverwendung klarer zu fassen. Einen Ansatz dazu bildete der konzise Aufsatz von Lucia FAEDO im Rahmen des »Colloquio sul reimpiego di sarcofagi romani nel Medioevo«, der sich freilich auf die Sarkophage konzentriert.<sup>22</sup> Eine Darstellung des genuesischen Trophäenwesens existiert nicht, ebenso wenig liegt eine wissenschaftliche Monographie zu der Kirche S. Matteo vor, deren Fassade geradezu eine Spoliensammlung besaß und Teile davon heute noch aufweist.

Vor diesem Hintergrund setzt sich die vorliegende Untersuchung zur Aufgabe, anhand ausgewählter Spoliengruppen die Motivationen für ihre Verwendung im lokalen Rahmen des mittelalterlichen Genua zu ergründen. Dazu wird nach den bestimmenden Faktoren ihrer Bedeutung gefragt, also ihrer Herkunft, der Form ihrer *translatio* und ihrem neugewonnenen Kontext. In einem zweiten Schritt gilt es jeweils, die Stellung Genuas innerhalb der mittelalterlichen Spolienverwendung insgesamt zu präzisieren, wobei in besonderem Maß die im Auftrag der Kommune ausgestellten Spolien die nötige Grundlage bieten. Pisa und Venedig, die beiden großen Konkurrentinnen der Genuesen, bilden mit ihrem reichen und gleichzeitig gut erforschten Spolienbesitz nicht zufällig die wichtigsten Referenzpunkte.

Damit ist bereits der rote Faden genannt, der durch diese Arbeit führt, nämlich die Frage nach den Auftraggebern. Welche Institutionen, welche Personengruppen konnten und wollten in Genua über Spolien verfügen? Im 12. Jahrhundert war es die *Ianuensis ecclesia* unter ihrem Bischof, dann Erzbischof, die vier neu zu errichtende Kirchen, darunter die Kathedrale, reich mit antiken Werkstücken ausstatten ließ. Die Portale dieser Bauten, die durch ihre Form und die Präsenz der Spolie eine gattungstypologische Einheit darstellen, stehen im Zentrum des ersten Kapitels. Etwa gleichzeitig begann die Kommune, sich in erfolgreich verlaufenden kriegerischen Auseinandersetzungen Spolien als Trophäen anzueignen. Gelangten diese im 12. Jahrhundert noch in die Kirchen, die für die Kommune von zentraler Bedeutung waren, so wurden sie im 13. Jahrhundert überwiegend an den Fassaden von Profanbauten ausgestellt, die durch ihre Funktion die Kommune unmittelbar repräsentierten. Für eine Deutung der Trophäen ist daher neben ihrer ursprüng-

---

19 GREENHALGH, 1989, *ad indicem*. Zwangsläufig kommt es bei der Fülle des präsentierten Materials jedoch auch zu Fehleinschätzungen, die eine direkte Kenntnis der Stücke selbst verhindert hätte (vgl. S.##, Anm.## zu der m. E. überbewerteten griechischen Stele, die viel zu klein ist, um die ihr von dem Autor zugeschriebene Wirkung (45) zu entfalten). Dies gilt auch für WEIGEL, 1996, 127 f., der im Hinblick auf die »lapides« am Genueser Kommunalpalast (vgl. Verz.-Nr.11) zwei von vier offensichtlichen Spolien übersieht; gerade auf diese bezieht sich m. E. die von ihm zitierte Quelle. Ähnlich befremdet die ebd. ausführlich zitierte Literatur, die zu dem Palast nicht über das Niveau guter Reiseführer hinausgeht, obwohl mehrere monographische Abhandlungen vorliegen (s. MARENGO u. a., 1911; GROSSO, 1984<sup>2</sup>; ROTONDI TERMINELLO, 1977; CAVALLARO, 1992 (die grundlegende Baumonographie); zuletzt FERRANDO CABONA, 1998). Mehr noch als für andere italienische Städte ist im Hinblick auf Genua die Tendenz festzustellen, daß lokale und internationale Forschung einander nicht rezipieren.

20 Ein ausführlicher Forschungsbericht ist unten jeweils im Zusammenhang der einzelnen Kapitel zu finden.

21 Hinzuweisen ist bes. auf DUFOR BOZZO, 1967; POLEGGI, 1973, 95-101; DUFOR BOZZO, 1979; DAGNINO, 1998d, 361-364.

22 FAEDO, 1984a.



lichen Funktion und ihrem Charakter als Kriegsbeute ihre öffentliche Anbringung an den prominentesten Fassaden, die die mittelalterliche Kommune zu bieten hatte, hervorzuheben. Das zweite Kapitel setzt sich zum Ziel, die vielschichtigen Aspekte des in der Forschung bislang nur in Ansätzen gewürdigten Trophäenwesens im Beziehungsgeflecht der Seemächte Venedig, Pisa und Genua, aber auch dem anderer Kommunen, aufzuzeigen und zu analysieren. Ist damit ein zweiter Schwerpunkt der Arbeit benannt, so liegt der dritte auf der Spolienverwendung durch eine der führenden Familien der Genueser Nobilität, die Doria. Die Fassade ihrer Gentilizkirche S. Matteo wurde seit dem späten 13. Jahrhundert von antiken wie mittelalterlichen Spolien dominiert. Vermutlich waren es auch die Doria, die das nahe Kloster S. Fruttuoso als Ort ihrer Grablege mit Spolien ausstatteten. Dem Stellenwert der Spolien in einem vielschichtigen, über die Kirchenfassade hinausgreifenden Programm nachzugehen, und damit der Funktion, die ihnen im Rahmen der Repräsentation einer Familie zukam, ist das Anliegen des dritten Kapitels. Das Thema des adeligen Auftraggebers wird noch einmal in dem abschließenden Kapitel als Ausblick in das 15. Jahrhundert aufgenommen. Auch die Verwendung eines antiken Sarkophags für den 1442 verstorbenen Francesco Spinola scheint nicht durch bloße Materialverwertung motiviert. Herkunft, Transfer und in besonderem Maße die Integration in ein nach bestimmten zeitgenössischen Vorbildern gestaltetes Wandgrab sowie dessen Aufstellungsort verbinden sich erneut zu einer Aussage, die auf nun bereits bekannte Strategien zurückweist.

Im Rahmen dieses Vorgehens ist als ein Leitmotiv immer wieder die Frage aufzuwerfen, wie in den konkreten Fällen »die Antike« rezipiert wurde. Dies liegt bei der Verwendung antiker Spolien ganz nahe, da sich bei der materiellen Aneignung der zahlende Auftraggeber wie der Künstler und Handwerker zwangsläufig mit dem antiken Objekt auseinandersetzen mußte. Doch ebenso sind die Trophäen unter diesem Aspekt zu befragen, trat mit der öffentlichen Ausstellung von Beutestücken doch ein antikes Phänomen wieder ins Blickfeld. Die Traditionslinien, die sich hier verfolgen lassen, sind daher ebenso aufzuzeigen wie die Vorzeichen, unter denen die Trophäen in Genua standen. Sowohl die Genueser Kommune als auch die Doria verbanden bei jeweils anders gelagerten Intentionen die Ausstellung von Spolien mit monumentalen kommemorativen Inschriften und anderen Ausdrucksformen der Selbstdarstellung. Die Verwendung von Spolien ist daher auch als ein Moment in der Wiederaufnahme antiker Repräsentationsgattungen zu würdigen.

Die Auswahl des behandelten Materials sowie seine Gewichtung ist zum einen durch die Quellensituation geprägt. Für die Trophäen der Kommune können zahlreiche literarische, epigraphische und bildliche Quellen fruchtbar gemacht werden. Dies gilt auch für S. Matteo, wobei hier weniger zeitgenössische Aussagen zu den Spolien selbst vorliegen als solche Dokumente, die zur Datierung und Bewertung des architektonischen Kontextes aussagekräftig sind. Die im 12. Jahrhundert verbauten Spolien fanden hingegen keinen Niederschlag in mittelalterlichen Dokumenten. Sie sollen dennoch vorgestellt werden, um ausgehend von einer neuen Bewertung des Befundes eine weitere Perspektive für die Deutung zu öffnen. Der Sarkophag des Francesco Spinola schließlich bezeugt ein weiteres Mal und noch für das 15. Jahrhundert, in welchem Maß das Verständnis von Spolien ihren

Ausgangspunkt in dem lokalhistorischen Zusammenhang finden muß, ohne gleichzeitig den darüber hinausweisenden Anspruch zu übersehen.

Diese Auswahl hinterläßt als weißen Fleck die Kathedrale S. Lorenzo in ihren Bau-phasen nach dem 12. Jahrhundert. Mit etwa zwanzig in die Türme eingemauerten Sarkophagen und ähnlichen Reliefs weist sie die umfangreichste Sammlung an antiken Spolien in der Stadt auf.<sup>23</sup> Ihre Interpretation kann sich freilich auf keinerlei Quellen stützen, zugleich stößt bereits eine annähernde Datierung der Anbringung auf Grenzen. Möchte man von einer Vermauerung gleichzeitig zur Errichtung der nur langsam wachsenden Türme ausgehen, so wurden neun der Sarkophage um 1220 angebracht. Acht weitere liegen in den im frühen Trecento entstandenen Partien, und auch die im 15. Jahrhundert entstandenen Fassadenteile weisen zwei Sarkophage auf. Die Problematik dieser Zuweisungen erweist sich indes daraus, daß einer der auf diese Weise dem Trecento zugeordneten Sarkophage durch eine Sylloge des späten Quattrocento für eine andere Kirche belegt ist;<sup>24</sup> weitere Werke waren bis in unser Jahrhundert hinein mit dem Relief nach innen eingemauert. Offenbar haben auch die Forschungen im Zusammenhang mit der kürzlich erschienenen Monographie zu S. Lorenzo kein weiteres Quellenmaterial zutage gefördert, so daß dort weitgehend Bekanntes ausgeführt wird.<sup>25</sup> Ungeklärt bleibt bislang auch die Verbindung zu dem spätestens seit dem 12. Jahrhundert genutzten Friedhof.<sup>26</sup> Die deutliche Überarbeitung sowohl eines vor der Kathedrale gefundenen Sarkophags als auch eines Großteils der eingemauerten Stücke könnte auf eine Gruppierung in einer mit Pisa vergleichbaren Form um die Kathedrale hinweisen.<sup>27</sup> Erst eine breitere Quellenbasis zu den hier Bestatteten, erneute Grabungen sowie eine aufgrund der hohen Anbringung bislang nicht erfolgte genaue Aufnahme der Sarkophage selbst<sup>28</sup> und ihrer Einmauerung könnten über den bisherigen Wissensstand hinausführen. Eine Aufnahme in die vorliegende Arbeit erschien daher nicht sinnvoll.

Im Hinblick auf das vorgestellte Material bleibt auf das katalogartige Verzeichnis im Anhang hinzuweisen. Aufnahme fanden hier jene Spolien, welche im Text über eine bloße Erwähnung hinaus ausführlicher behandelt werden und für die im Text verfolgte Argumentation relevant sind. Sie werden entsprechend ihrer Abfolge im Textteil aufgeführt. Da

---

23 Vgl. dazu und für die folgenden Angaben den Überblick bei FAEDO, 1984a, sowie DUFOUR BOZZO, 1967, Kat. 2-20, und DAGNINO, 1998d, 361-364, jeweils mit weiterführender Literatur.

24 S. zuletzt DRESKEN-WEILAND, 1998, 69, Nr. 181, Taf. 70, 2.

25 DAGNINO, 1998d.

26 Zu diesem bietet erstmals DAGNINO, 1998e, eine die Quellen- und Forschungssituation überzeugend beurteilende Darstellung.

27 Vor der Kathedrale wurde im 19. Jahrhundert ein wohl im 11. oder 12. Jahrhundert stark überarbeiteter Sarkophag gefunden, so daß auch die eingemauerten Sarkophage diesem Friedhof entstammen könnten (zuletzt MELLI, 1998, 34, Abb. 11); andererseits ist für einige der Spolien, so den Fries mit dionysischem Umzug und den gemeinsam mit den Antiken verbauten hochmittelalterlichen Fragmenten ebenso wie für das an der Nordseite angebrachte Schachbrett (vgl. zu diesem Kuriosum CHICCO, 1975) diese Herkunft auszuschließen.

28 Bislang fehlt eine systematische Erfassung der Überarbeitungen, die oftmals in der Forschung offenbar gar nicht bemerkt wurden – als Ausnahme sind hier die Anmerkungen von FAEDO, 1984a, 138, zu einigen der Stücke zu erwähnen –, aber auf den Photographien des Deutschen Archäologischen Instituts, Rom, erkennbar sind, vgl. Inst. Neg. 68.1370, 68.1379, 68.1376.

zumal die mittelalterlichen Spolien in der Literatur häufig genannt sind und dabei zur bloßen Illustration historischer Ereignisse dienen, strebt die jeweilige Bibliographie keine Vollständigkeit an. Es galt vielmehr, die Stücke oft erstmals zu beschreiben oder zu rekonstruieren und unabhängig von ihrer Spolienfunktion einzuordnen. Um die einzelnen Kapitel zu entlasten, bietet das Verzeichnis eine Diskussion der Quellen und Forschungsmeinungen, deren Ergebnisse die Grundlage für die Bewertung im Textteil bilden.

